

Matthias Murko und die Prager Südosteuropa-Forschung

Von WALTHER WUNSCH (Graz)

Zur Zeit wird mancherseits bezweifelt, ob überhaupt ein objektives Bild des Kultur- und Geisteslebens von Prag nach der Jahrhundertwende bis zur Gegenwart gezeichnet werden könne. Weil auch Details für später zur Abrundung des Gesamtbildes wichtig sind, soll diese, z. T. erinnerungsgebundene Darstellung über Murkos Wirken in Prag, die zudem nur ein bestimmtes Thema betrifft, als ein solches Detail angesehen werden. Die Geschichte Prags ist u. a. aus der Dynamik der Begegnungen und Trennungen der Deutschen und Tschechen erwachsen¹⁾. Daß dabei in dieser Tradition die Ergebnisse positiver Begegnungen bis etwa 1930 einen beachtlichen Anteil darstellen, ist vielleicht am eindringlichsten in der Musikgeschichte dieser Stadt zu bemerken. Das Kennzeichen der positiven Begegnungen lag immer in der Ausstrahlungskraft von Persönlichkeiten: Selbstverständlich stand deren Leben und Wirken über jeder nationalen Begrenztheit.

Die Tatsache, daß Murko deutsche und tschechische Wissenschaftler in Prag zu einem gemeinsamen Forschungsthema führen konnte, ist nicht allzusehr bekannt. Sie wurde durch die darauf folgende Erfüllung überschattet und Murko selbst war als Persönlichkeit zu groß, um seine Verdienste geltend zu machen. Wenn es ihm in einer Zeit gelang, wo sich die Trennungen schon abzeichneten, so lag dies nicht allein darin, daß er in Wien, Graz und Leipzig als Lehrer tätig war: Vielmehr vertrat er eben jene Generation, die vor allem an folkloristisch gebundene Forschungsaufgaben von europäischer Sicht aus herantrat. Das Thema, das Murko den deutschen und tschechischen Fachleuten vorlegte, war die südosteuropäische Volksepik. An ihrer Erforschung ist merkwürdigerweise immer eine europäische Anteilnahme erkennbar. (Von dem durch Kopitar vorbereiteten Eintritt der Person und der Sammlungen eines Vuk Karadžić bis heute; oder von der literarischen Anteilnahme Goethes bis etwa zu den feinsinnigen Untersuchungen des schöpferischen Musikers und Musik-

¹⁾ W. Wunsch, Deutsch-Tschechische Begegnungen, Manuskript.

forschers Béla Bartók über das Guslarenlied.) Auf diesem Wege lag in den Jahren 1920—1930 die bekannte Forschungsgemeinschaft Becking, Gesemann, Jakobson, Ružičić und Saran, die unter der geistigen Führung Murkos mit den damals recht modernen Mitteln (Schallplatte) als Forschungsteam eine Ganzheitsforschung anstrebte²⁾.

Sie war von recht großer Wirksamkeit und überschattete etwas die Tatsache, daß eigentlich Murko im Wesentlichen das Thema auf dieselbe Art angegangen war, und zwar ebenfalls mit den damals modernsten Hilfsmitteln.

Bekanntlich gehörte Murko mit zu den Ersten, welche am Ausbau des Wiener Phonogramm-Archivs mitgearbeitet hatten. (Damit wäre er als Slawist, der ein musikfolkloristisches Thema anging, auch in die Geschichte der österreichischen Musikethnologie einzubeziehen.) Das Institut selbst, welches als erstes dieser Art in Europa angesehen werden kann, wurde 1899 in der allgemeinen Sitzung der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften über Antrag des klassischen Philologen W. v. Hartel, des Germanisten Heinzel und des Slawisten V. Jagić gegründet. Mit Hilfe der damals modernsten Aufnahmemöglichkeiten wurden Klangbilder festgehalten und mit ihrer Bearbeitung waren die Vertreter der verschiedensten wissenschaftlichen Disziplinen befaßt³⁾. Unter den ersten Feldaufnahmen waren übrigens jene des Slawisten Milan v. Rešetar in Kroatien und Slawonien, und schon 1912 und 1915 liegen Murkos Berichte über phonographische Aufnahmen südosteuropäischer Volksepik vor⁴⁾. Im Prinzip war dies dasselbe, das etwa um 1928 Gesemann mit inzwischen weiter entwickelten technischen Aufnahmegeräten mit dem Thema südslawische Volksepik durchgeführt hatte. Nun gehört auch dieser Abschnitt in der Geschichte der balkanischen Epenforschung der Vergangenheit an, wofür als einer der Gründe die Vervollkommnung der technischen Aufnahmegeräte anzusehen ist. (Wesentlich bedeutender erscheint es, daß diese Volkskunst noch lebt!)

In Prag hatte Murko zunächst wenig Möglichkeiten, eine Forschungsgemeinschaft zu schaffen, die sich der Volksepik angenommen hätte. Die Musikwissenschaft, von der er — wie er mir öfters

²⁾ W. Wünsch, Die Hochzeit des Banović Michael, Stuttgart 1958, S. 9 f.

³⁾ W. Graf-E. Hermann, Katalog des Phonogrammarchives der österr. Akad. d. Wissenschaften, Wien 1960, S. III.

⁴⁾ M. Murko, Bericht über phonographische Aufnahmen epischer, meist mohammedanischer Volkslieder im nordwestlichen Bosnien, 1912. — Ders., Bericht über das mittlere Bosnien und in der Hercegowina, 1915.

erzählte — sich viel versprach, hatte an beiden Universitäten andere Ziele. Der Begründer der modernen tschechischen Musikwissenschaft, O. Hostinský — als Verkünder der Bedeutung Smetanas bekannt — war zwar selbst von jeder beengenden Einstellung frei: Aber seine Schule, vor allem Zd. Nejedlý und V. Helfert, widmete sich böhmischen Landschaftsfragen. Die deutsche Musikwissenschaft wandte sich nur langsam und zögernd der folkloristischen Forschung zu, mit welcher der Rietsch-Schüler P. Nettl begann⁵⁾. Merkwürdigerweise nimmt am Beginn der volkskundlichen Arbeiten durch Hauffen und Jungbauer die Gottschee einen bedeutenden Platz ein, was als die Fortsetzung der Hinweise des Slowenen J. Rudež und der ihm folgenden Forscher gelten könnte.

Die dann durch die Initiative Gesemanns vom slawischen Institut der Deutschen Universität in Prag ausgehende Erforschung des südosteuropäischen Volksepos wurde schon erwähnt. Murko war zwar führend, aber unaufdringlich. Das Kennzeichen des Gesemann-Unternehmens war der Versuch einer ganzheitlichen Erfassung und Erforschung und die Zuhilfenahme modernster technischer Mittel für die Erstellung von Klangbildern. Die äußere Wirkung der Details, wie Vorträge, kleinere Veröffentlichungen u. a. m. war oft überraschend in die Breite gehend: Aber das mag z. Tl. in der Freude an Kuriositäten begründet gewesen sein oder in der Bewunderung für eine Art Exotismus slawischer Färbung. Die Auffassung des Guslaren als des Spielmanns einer räumlich und zeitlich abgelegenen Welt führte tatsächlich zu einem recht glanzvollen Auftritt des Guslaren T. Vučić in Prag und Berlin: Gesemann hatte ihn vorgestellt. Murko selbst blieb von jeder Literarisierung, Musealisierung und auch der Verführung durch den Journalismus frei. Er hatte die Grundfragen und die Methoden ihrer Erforschung schon früher vorgezeichnet. Er war weit entfernt, das Thema in den slawistischen Bereich zu ziehen. Er wußte, daß trotz der überhängenden literarischen Quellenlage noch andere Fragestellungen möglich waren: Er kann mit Recht als der Begründer der modernen Erforschung der südosteuropäischen Volks-epik angesehen werden.

⁵⁾ K. M. Komma, *Der böhmische Musikant*, Kassel 1960, S. 190 ff.